Worte

bei dem Abschiede von dem alten Schulgebäude am Vorabende des 31. Oktob. 1835 im großen Hörsaale gesprochen.

So ist er denn endlich erschienen der Augenblick, den wir so oft, den wir so sehnsüchtig herbei gewünscht haben, und der uns dennoch, da er nun da ist — wie könnten wir uns dessen erwehren? — mit Wehmuth und Rührung erfüllt, der Augenblick, wo wir aus diesen stillen Räumen, die uns nun wieder siebzehn volle Jahre hindurch ungestört ein friedliches Obdach gewährten, scheiden sollen.

Noch ein Mal, zum letzten Male, haben wir uns in ihnen versammelt, um den Vorabend eines Festes zu feiern, welches, wir fühlen es alle, ein seltenes Fest, ein Fest von hoher Bedeutung, ein Fest ist, welches die heitersten Aussichten eröffnet und die schönsten Hoffnungen erweckt.

Nur ein Mal, so weit wir mit Sicherheit in der Geschichte der Stadt in die Vergangenheit zurückgehen können, ist in ihren Mauern eine ähnliche Feier begangen worden, ungeachtet die Dauer dieser Schule bis in eine weit von uns entfernte Vorzeit hinaufreicht und einen Zeitraum von beinahe vollen fünfhundert Jahren umfaßt; und viele Menschenalter werden vergehen, mehrere Geschlechter werden wieder abtreten, ehe für die Stadt ein Tag ähnlicher Feier wieder anbrechen wird.

Anmerkung. Vorstehende Abschiedsworte, an ein schon durch sein Alter ehrwürdiges Gebäude gerichtet, in welchem die sämmtlichen hiesigen Bildungsanstalten Jahrhunderte lang eine friedliche Stätte ihres Wirkens gefunden hatten, durch den Druck dem Andenken zu erhalten, hatte der Verfasser mehrseitigen Aufforderungen des Zuhörerkreises, besonders aus der Mitte seiner werthen Mitbürger, in der ersten Ueberraschung zugesagt, seitdem aber fortwährend Bedenken getragen, sein gegebenes Wort zu lösen. Als er nach dem Erscheinen des Programmes vom Jahre 1837, in welchem die von unserm Herrn Rekt., Prof. Müller bei der feierlichen Einweihung des neuen Schulgebäudes gehaltene Rede abgedruckt war, wieder an sein Versprechen erinnert und die von ihm erhobenen Bedenklichkeiten als unstatthaft zurückgewiesen wurden, mußte er es dahin erneuern, in einem der folgenden Programme zur Vervollständigung des Andenkens an die Feierlichkeiten jener für die Stadt so denkwürdigen Tage auch sein geringes Scherflein beizutragen, und er findet sich jetzt um so mehr dazu bewogen, da die Behandlung eines wissenschaftlichen Gegenstandes, die er für die gegenwärtige Gelegenheitsschrift bestimmt hatte, im Drange anderweitiger Geschäfte noch nicht die Reife erlangt hat, die er ihr gern zu ertheilen wünschte. Er giebt daher die vorliegenden Abschiedsworte selbst auf die Gefahr hin, daß sie jetzt nicht mehr die nachsichtige Aufnahme finden, deren sie sich an dem Abende, wo sie gesprochen wurden, lediglich, wie er nur zu gut fühlt, durch die erhöhte Stimmung des Augenblicks zu erfreuen hatten, und bemerkt nur noch, daß sie unverändert so erscheinen, wie sie damals ans Licht traten. Nachträgliche Verbesserungen anzubringen, auch da, wo sie nöthig erschienen, hielt er für eine Verletzung der geschichtlichen Wahrheit.

Fr. M.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und nicht bloß selten, sondern auch von hoher Bedeutung und die heitersten Aussichten, die schönsten Hoffnungen gewährend, ist das bevorstehende Fest, zunächst für unsere Anstalt, der mit demselben ein lange gehegter Wunsch, ein dringend gefühltes Bedürfniß befriedigt wird, und die nun ihre Bestimmung ungehinderter, ausgedehnter und glücklicher verfolgen kann, da ihr eine Stätte geöffnet wird, die geräumiger, angemessener und freundlicher eingerichtet, ungemein fördernd und unterstützend, belebend und anregend für Lehrer und Zöglinge wirken muß; bedeutend aber auch in nicht geringerem Grade für die Stadt selbst, die endlich nach vielen vereitelten Entwürfen durch ihre großen Anstrengungen und bereitwilligen Opfer das Ziel ihrer Bemühungen und ihrer Sorgen für die Bildung der Jugend glücklich errungen hat und mit Beruhigung Hindernisse hinweg geräumt sieht, welche den in ihrer Mitte blühenden Unterrichtsanstalten hemmend und störend im Wege standen; bedeutend endlich selbst durch den Tag, an welchem es nach einer sinnig getroffenen Wahl überaus passend gefeiert wird: an dem Gedächtnißtage einer Begebenheit, welche in einer benachbarten Stadt begonnen, in ihrem Anfange so unscheinbar, in ihrem Fortgange so großartig und erhebend und in ihren unermeßlichen Folgen so heilbringend und segensreich, nach einer langen, finstern Nacht, welche auf der wahnbefangenen Menschheit lag, einen glänzenden Tag heraufführte und der heranwachsenden jungen Menschheit die Wohlthaten und Segnungen eines gleichmäßig den Geist erhellenden und das Gemüth veredelnden Jugendunterrichtes sicherte für alle Zeiten.

Aber je seltner, je bedeutungsvoller das Fest ist, an dessen Vorabende wir uns hier versammelt haben, desto größer werden auch die Anforderungen an denjenigen, welcher den Gefühlen, die sich in den Herzen aller regen, welche es durch ihre Theilnahme und Gegenwart verschönern und erhöhen, eine Sprache leihen soll. Und ich gestehe offen, daß ich mich von einer nicht geringen Befangenheit ergriffen fühle, wenn ich die Wichtigkeit des Augenblicks und die Schwierigkeit der Aufgabe, die ich lösen soll, ermesse, und mein Auge auf dem hochgebildeten Kreise von Zuhörern verweilt, unter denen es selbst anerkannte Meister in der Kunst zu sprechen erblickt. In der That, nur die Hoffnung kann mich aufrichten und stärken, daß eine hochachtbare Versammlung, von dem geneigten Wohlwollen, welches sie unserer Anstalt schon seit Jahren geschenkt hat, geleitet, auch mir eine gütige Nachsicht nicht versagen werde, wenn ihre Erwartungen an dem heutigen Abende nicht in dem Grade erfüllt werden, wie es der Ort, an dem ich spreche, wie es diese festliche Stunde, wie es die Würde dieser vorbereitenden Feier erheischt.

Denn da unser Gymnasium mit dem morgenden Tage eine neue Stufe glücklicherer Wirksamkeit, als ihr bisher vergönnt war, betreten soll, so hat die Vorfeier des heutigen Abendes keinen andern Zweck, als den hinter uns liegenden Zeitabschnitt und die Verhältnisse, aus denen wir heraustreten, auf eine würdige Weise abzuschließen. Es war gewiß ein trefflicher, dem Gemüthe wohlthuender Gedanke, der von mehreren Seiten her laut wurde und überall den ungetheiltesten Anklang erwarten ließ, und wirklich auch, wie diese zahlreiche, glänzende Versammlung zeigt, gefunden hat: die Stätte, welche wir heute verlassen, und die so lange der Schauplatz unserer geräuschlosen Thätigkeit war, noch mit einer angemessenen Festlichkeit zu verherrlichen, bevor sie, ihrer neuen Bestimmung übergeben und für diese umgestaltet, auch die letzten

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Spuren ihrer bisherigen verliere. Liegt es doch in unserer Natur, sieht sich doch der denkende und gefühlvolle Mensch durch sein Inneres getrieben, wenn er einen Ort verläßt, mit dem ihn ein langjähriger Aufenthalt nach und nach befreundet hat, und sich Verhältnisse lösen, die lange bestanden, selbst wenn sie beengend und lästig wurden, noch einmal zürückzuschauen auf die hinabgesunkene Vergangenheit und sich in sinnender Betrachtung auf einen Standpunkt zu versetzen, von welchem aus er alles, was er in derselben erfahren und erlebt hat, sei es heiterer, sei es trüber Natur, in zusammenhängender Reihenfolge an seinen Blicken vorübergehen läßt und in ein Gesammtbild vereinigt, um es dankbar mit hinüber zu nehmen in die neue Lage, in welche er eintritt. Es gibt in unserer Stadt wohl wenig Stellen, die an diese fromme Sitte gerechtere Ansprüche machen könnten, als eben die Stätte, von der wir in dieser Stunde feierlich Abschied nehmen.

Ein heiliges Geisterwehen unvergleichlicher Heroengestalten aus einer fernen, unvergeßlichen Vorzeit umflüstert diese Räume, und die Riesenschatten, die durch ihre Hallen wanken, rufen ernst und mahnend eine Zeit in unser Gedächtniß zurück, die vor mehr als drei Jahrhunderten den Namen der Stadt mit ehernem Griffel in die Tafeln der Weltgeschichte eingegraben hat. Darf es uns da befremden, wenn wir alle von Gefühlen stiller Wehmuth ergriffen werden, von Gefühlen, die so natürlich sind und die sich jedem, der die denkwürdige Anstalt und die freundliche Stadt lieb gewonnen hat, mit unwiderstehlicher Gewalt aufdringen, daß es ein unverkennbares Zeichen starres Kaltsinns und dumpfer Theilnahmlosigkeit wäre, wenn wir sie heute in diesem ergreifenden Augenblicke nicht laut werden lassen wollten?

Denn die Räume dieses Hauses, welches bekanntlich früher ein Franziskanerkloster war, sind, schon ehe es noch der Schule überwiesen wurde, in der Geschichte der Stadt merkwürdig geworden. Zuerst freilich nur durch ein kühnes Wagstück ihrer Bürger, bei denen das Licht, welches in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts von Wittenberg ausging, schnell gezündet hatte, und die, getrieben von ihrem Eifer, der guten Sache auch hier freie Bahn zu brechen, und erbittert über die Halsstarrigkeit der Mönche dieses Klosters, welche das Papstthum in diesen Mauern aufrecht zu erhalten, hartnäckig bemüht waren, dasselbe im Jahre 1525 unter der Führung eines unternehmenden Feuerkopfes, eines angesehenen Bürgers, Leonhard Köppen, eben desselben, der zwei Jahre früher neun Nonnen und darunter auch die nachmalige Gemahlin Luther's, Katharina v. Bora, aus dem Kloster zu Nimptschen bei Grimma befreit hatte, erstürmten und ihren lange verhaltenen Unwillen an den Bewohnern desselben und ihren Geräthschaften ausließen; allerdings ein Gewaltstreich, den die Theilnehmer an demselben hart gebüßt haben würden, wenn nicht Friedrich der Weise, der gerade in dieser Zeit sein Hoflager in Torgau hielt und der bereits gerichtliche Untersuchung gegen die Thäter verhängt hatte, kurz darauf gestorben, und sein Nachfolger, Johann der Beständige, der sich ohnedieß offen für die sich bildende neue Kirche erklärte, bei seiner Huldigung geneigter gewesen wäre, Begnadigung zu gewähren.

Aber strahlender war der Glanz, welcher die Mauern dieses Gebäudes später umzog, als es sogar, wenn auch nur auf kurze Zeit, der Sitz eben der Hochschule wurde, von welcher die Kirchenverbesserung ausgegangen war, und die, um der im Jahre 1552 in Wittenberg ausgebrochenen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Pest auszuweichen, in dem Schooße dieser Stadt mit einer Anzahl ihrer Zöglinge, ihrem Rektor und ihren berühmtesten Lehrern, einem Philipp Melanchthon, einem Paul Eber und anderen, eine gastfreundliche Aufnahme suchte und fand, und für die besonders dieser Saal zu akademischen Uebungen und Feierlichkeiten eingerichtet wurde.

So schon geweihet zu dem schönen Berufe, daß von ihm Licht und Belehrung, Versittlichung und Veredlung ausgehen sollte, hätte man, als das Bedürfniß eintrat, das frühere, unbrauchbar gewordene Schulgebäude, das in der Wintergrüngasse der Kirchnerwohnung gegenüber lag, mit einem zweckmäßigeren zu vertauschen, ein geeigneteres wählen können, als das gegenwärtige? Dieses Ereigniß fällt in die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts. Es war der 25. Februar des Jahres 1557, an welchem das Gymnasium seinen festlichen Einzug hier hielt. Und wenn sich auch der Ursprung der Torgauer Schule in eine noch fernere Zeit verliert, wenn sie auch fast zweihundert Jahre früher schon bestand, — wenigstens wird ihrer schon in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts in Urkunden gedacht, — wenn sie auch schon vor der Reformation blühend war und die Aufmerksamkeit und Beachtung selbst der Reformatoren bei der ersten und bei der zweiten Kirchen- und Schulvisitation auf sich zog und, seitdem sie von ihnen mehrmals neu organisirt worden war, mit ihren gleichzeitigen Schwestern einen Wettlauf begann, bei dem sie sich dermaßen über viele derselben erhob, daß sie nebst einigen andern für ein schönes Kleinod der Kursächsischen Lande erklärt wurde, „schier gleich den Universitäten, die da wachsen und zunehmen, sind Früchte des Worts und Semlin der Kirchen; wenn diese gefördert werden, so solls, ob Gott will, bald höflicher stehen," wie Luther in einer Stelle seiner Tischreden sagt; wenn Luther ihr sogar seinen ältesten Sohn, Johannes, anvertraute und ihr dadurch das schönste Zeugniß ihrer Trefflichkeit thatsächlich ausstellte: so beginnt doch mit ihrer Verlegung in diese Räume für sie eine neue Epoche.

Und in dem Besitze dieses Gebäudes blieb die Anstalt seit dem Jahre 1557 fast drei volle Jahrhunderte, selbst während der Stürme des dreißigjährigen und der drangvollen Zeiten des siebenjährigen Krieges ungestört bis auf den heutigen Tag, und nur eine einzige traurige Unterbrechung desselben in der neueren Zeit drohete ihr den Untergang. Welch ein Zeitraum! Wie viele Geschlechter sind seitdem aufgetreten und wieder hinabgesunken! Wie groß mag die Anzahl derer sein, die hier aus- und eingingen, Bildung ertheilend und Bildung empfangend! Wer sie ermessen könnte die Menge derer, die in diesen Räumen Nahrung und Speise für ihren durstigen Geist fanden! Wer sie zusammenstellen könnte alle, die an dieser Stätte Kenntnisse, wie sie nach dem jedesmaligen Standpunkte ihrer Zeit erforderlich waren, einsammelten, um in ihren reiferen Jahren als Bürger oder Staatsdiener, als Handwerker oder Künstler, als Geschäftsmänner oder Kaufleute, als Gelehrte oder Beamte in den verschiedenartigsten Kreisen des Lebens wirken und selbst in den engen Räumen des Hauses und im Schooße der Familien als Hausfrauen und Mütter ihre stillere Geschäftigkeit entfalten zu können! Denn alle ohne Ausnahme fanden in dieser Stätte sowohl den ersten Unterricht, als auch eine höhere wissenschaftliche Befähigung, da sie die einzige öffentliche Schule für die männliche Jugend der Stadt und Umgegend in sich faßte und selbst der weiblichen Jugend in dem angrenzenden Seitengebäude die für sie bestimmten Lehrzimmer darbot.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Haben sich doch viele von denen, die früher Zöglinge dieser Anstalt waren, und darunter manches ehrwürdige, bereits mit dem Silber der Jahre bedeckte Haupt, heute hier eingefunden, um dankbar sich noch einmal in Jahre zurückzuversetzen, welche weit hinter ihnen liegen, und Zeiten, Verhältnisse und Scenen, Wohlthäter, Lehrer und Genossen in ihr Gedächtniß zurückzurufen, deren Andenken, da sie den Morgen ihres Lebens erhellten und die glücklichen Jahre der Jugend verschönerten, einen eigenthümlichen, unvergänglichen Reiz hat und welches sie auch am heißen Mittag oder am stillen Abend ihres Lebens mit heiterem Frohgefühl beseelt und in dieser Stunde mit frommer Rührung erfüllt. Sie, Herr Accisinspektor Brunner, einst wohlverdientes Haupt dieser Stadt und Inspektor dieser Schule, dessen Name noch lange in gesegnetem Andenken bleiben wird — erlauben Sie mir immer in dieser gemüthlichen Stunde, von der ich mich so lebhaft ergriffen fühle, diese trauliche Sprache — Sie, Herr Stadtrichter Wohlrab*), Sie, Herr Senator Löbner, Sie, Herr Senator Bucher, Sie, Herr Diakonus Bürger, der Sie Ihre Anhänglichkeit an unsere und Ihre Bildungsanstalt sogar durch freiwillige Uebernahme einiger Lehrstunden in derselben auf eine Weise an den Tag legen, für die wir Ihnen einen geringen Zoll unseres Dankes heute öffentlich abzustatten uns gedrungen fühlen, Sie, Herr Landgerichtsrath Rohmer, Sie, Herr Justiz-Kommissionsrath Dr. Glasewald aus Naumburg**), und Sie alle, werthe Mitbürger und freundliche Anwesende jedes Standes und jedes Ranges, die Sie irgend einmal auf einer höheren oder niederen Bildungsstufe dieser Anstalt unter die Zahl ihrer Zöglinge gehörten — in Ihre Seele versetzte ich mich in diesem Augenblicke und ermesse an meiner eigenen Bewegung, welche Gefühle in Ihrer Brust rege sein müssen, ohne daß ich es vermag, sie in Worte einzukleiden.

---

*) Dieser ehrwürdige Greis ist bereits herausgetreten aus der Reihe der Lebenden. Er verschied in Mühlberg den 20. Sept. 1837.

**) Es war ein ungemein erhebender, allen, die an der Anstalt Theil nehmen, unvergeßlicher Moment, als zwei Tage später, am Abende des 1. Novembers, beim Ende des Rede-Aktus der Gymnasialschüler, dem ersten, der in dem großen Hörsaale des neuen Gebäudes gehalten wurde, unerwartet Herr Bürgermeister Bärwinkel auftrat und der anwesenden, über sein Auftreten gespannten Versammlung, selbst ergriffen, die ergreifende Mittheilung machte, daß er den Schluß des neu begonnenen Werkes mit einer überaus glücklichen Vorbedeutung krönen könne, indem der oben erwähnte frühere Zögling der Anstalt seine Dankbarkeit für den auf ihr vom Mai des Jahres 1789 bis Ostern 1792 genossenen Unterricht auf eine eben so rührende als erhebende Weise dadurch bethätige, daß er am Tage der Einweihung des neuen Schulgebäudes eine Urkunde ausgefertigt und dem Stadtmagistrate, als Patron der Schule, habe überreichen lassen, in welcher er dem Torgauer Gymnasium ein Kapital von 500 Thlrn. vermache, dessen Zinsen zur Anschaffung von Lehrmitteln für die Unterrichtszweige der Naturwissenschaften, der Geographie und der Geschichte, oder auch zur Förderung gymnastischer Uebungen der Schüler verwendet werden sollten. — Man klagt unsere Zeit des Mangels an Liebe und an Gemeinsinn an, und wirft ihr einen kalten, nur berechnenden Egoismus vor. Mag es sein, daß manche einzelne Erscheinung diese Ansicht zu bestätigen scheinen. Wer wollte darum schon den Glauben an die Menschheit aufgeben? Nein, sie ist noch nicht erloschen die Flamme der Liebe, sie glühet noch fort in den Herzen der Edlen. Davon liefert auch die Anmerkung *) zu S. 12 einen erfreulichen Beleg. Vergl. übrigens Näheres über diese Stiftung, die den Namen ihres Gründers trägt, der nun auch bereits, am 16. Jan. 1837, entschlafen ist, das Progr. vom Jahre 1837. S. 38.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und wie Vieles, wie unendlich Vieles hat sich seit diesen ferner oder näher liegenden Zeiten im Laufe der Jahre in Ihren, wie in den Verhältnissen der Schule geändert und umgestaltet! Werfen wir in Betreff der letzteren nur einen Blick auf einen Zeitraum, der uns näher liegt, den noch die meisten der hier Anwesenden durchlebt haben, und bis zu dem, zum großen Theile wenigstens, auch meine Amtsthätigkeit am hiesigen Orte hinaufreicht: so trübt er sich zwar beim Beginne desselben und regt schmerzliche Erinnerungen auf, aber nur um sich bald darauf desto schöner zu erheitern und erfreulichere Erscheinungen aufzufassen. Er versetzt uns zuerst in eine thatenreiche, glanzvolle Zeit, in welcher das gemeinschaftliche Vaterland durch die rettende Fürsorge seiner Fürsten, die begeisterte Anstrengung seiner Völker, die todesmuthige Aufopferung seiner Jugend aus Erniedrigung und Schmach siegreich herausgerissen und ihm sein alter, ruhmgekrönter Name wieder hergestellt wurde. Aber ehe dieß geschehen konnte, trafen zahllose Gegenden, herrliche Fluren, blühende Städte und Dörfer, das lag in dem Gange der Dinge und war unabwendbar, die Schrecken der Verheerung und namenloser Drangsale. Zu diesen beklagenswerthen Orten gehörte auch unsere Stadt; auch sie wurde hineingezogen in den Strudel drangvoller Ereignisse, auch sie traf ein schweers, hartes Loos, und mit ihr auch diese Anstalt. Denn als die Stürme des Krieges sich diesen Mauern näherten, da erging auf einmal das Schreckensgebot *), diesen stillen, friedlichen Sitz der Musen binnen vier und zwanzig Stunden zu räumen, um einem Militär-Lazarethe Platz zu machen. Mit schmerzlichen Gefühlen zogen Lehrer und Schüler unter bangen Ahnungen für die Zukunft aus, und diese Ahnungen wurden nur zu bald erfüllt. Zwar wurde die verscheuchte Schaar noch kümmerlich in vereinzelten Räumen **) zusammengehalten und der Unterricht fortgesetzt, bis die ersten Kugeln der Belagerer in die Stadt flogen und gebieterisch Stillstand geboten. Unterdessen war der Subrektor Walther ***) zu einer andern Anstellung abgerufen, der Konrektor Bartholomäi †) war ein Opfer der in der Stadt wüthenden, kein Haus, keine Familie verschonenden Seuche geworden, und der treffliche Führer des Ganzen, der wackere Benedict, der nun auch nach einem länger als funfzigjährigen segensreichen Wirken hier und in seiner Vaterstadt Annaberg in eine höhere Sphäre über den Sternen hinaufgerückt ist, verließ einen Ort ††), der ihn nach den zuletzt erlebten Ereignissen mit Schrecken erfüllt und die trostlose Aussicht in ihm befestigt zu haben schien, daß die Anstalt unter den damaligen auf der Stadt lastenden Leiden wohl rettungslos verloren wäre. Und fürwahr, sie hätte

*) Es erging am 19. Febr. 1813, und das Gebäude mußte bis zum folgenden Mittage 12 Uhr zur Einrichtung eines Militärhospitals geräumt sein. Vergl. Progr. vom 27. Okt. 1835. S. 11.

**) Vergl. das Progr. v. J. 1818. S. 6.

***) Er verließ den 7. Nov. 1813 unter besonderer Vergünstigung die belagerte Stadt, um eine Landpredigerstelle in seiner Heimath, der Grafschaft Stollberg, anzutreten. Er hat sich nachmals noch als Herausgeber des Tacitus bekannt gemacht und ist nun auch bereits der Erde entrückt.

†) Starb den 30. Decembr. 1813. s. Progr. v. J. 1818. S. 9.

††) Er ging, nachdem er 31 Jahre hier das Rektorat mit Auszeichnung und reichem Segen verwaltet hatte, zu Ostern 1814 nach Annaberg ab, um das dortige Rektorat zu übernehmen. Vergl. über ihn das Progr. vom 27. Okt. 1835. S. 12.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

es auch bei diesen zusammenwirkenden Unfällen leicht sein können. Aber die schützende Hand des Höchsten war sichtbar über ihr. Er begeisterte die Männer, deren Obhut sie anvertraut war, mit Muth und Kraft, sich der Verwaisten väterlich anzunehmen und die Verlassene nicht ein Raub des Untergangs werden zu lassen. Das ist besonders auch Ihr wohlthätiges Werk, Herr Superintendent Dr. Koch *), auch Ihr Werk, Herr Archidiakonus Grulich. Wie wäre es möglich, in einer Stunde, die dem dankbaren Rückblicke auf die Vergangenheit geweihet ist, ein Verdienst mit Stillschweigen zu übergehen, das für die Stadt so erfolgreich gewirkt hat und Ihr gesegnetes Andenken in den Annalen dieser Schule bis auf ferne Zeiten erhalten wird? Sie beide, im Vereine mit dem damaligen Diakonus Lösner **), übernahmen es, die Lücken des Lehrerkollegiums einstweilen auszufüllen, sich dem mühevollen Geschäfte des Unterrichts an der Gelehrtenschule zu unterziehen, und durch Ihr bereitwilliges Opfer gelang es, das schwankende Fahrzeug, das seiner ersten Piloten beraubt war, glücklich durch die brandenden Wogen, von denen es umstürmt wurde, hindurch zu steuern, bis sich das Ungewitter verzog, und ein schönerer Tag anbrechen konnte.

Dieser schönere Tag stieg mit dem Jahre 1815 herauf. Da übernahmen es drei Männer, eng verbunden durch gemeinschaftliches Streben schon auf der Schule und der Universität, ausgerüstet mit umfassenden und gründlichen Kenntnissen und entflammt von jugendlichem Feuereifer, der Anstalt ein neues, verjüngtes Leben einzuhauchen: Lindemann, ein reichbegabter, für das Bessere begeisterter Schulmann, jetzt Direktor des Gymnasiums zu Zittau, unser jetziger Rektor, Professor Müller, und der Subrektor M. Berger. Da erwachte ein reges Ringen und Streben. Was wurde nicht alles gesichtet, geordnet, aufgebaut, wie viel alte, erstarrte Formen wurden verdrängt und durch zeitgemäßere ersetzt! Aber welche Hindernisse waren noch zu bekämpfen, welche Schwierigkeiten noch zu überwinden, um die Blüthe der Anstalt wieder zu heben, die sich noch in einem beschränkten, für ihre Zwecke nicht geeigneten Privathause befand! Denn erst im Herbste des Jahres 1818 wurde dieses Gebäude geräumt und konnte uns, wieder für unsere Zwecke eingerichtet, übergeben werden. Was ist seitdem alles geschehen! Welche Veränderungen füllen diesen siebzehnjährigen Zeitraum aus! Zum Glück größtentheils erfreuliche, nur wenige trübe. — Ein dunkles, noch immer nicht enthülltes Geschick entzog der Anstalt die Wirksamkeit des treff-

---

*) Auch dieser um die hiesige Stadt und ihre Schulen vielfach verdiente Geistliche ist seitdem hinüber gegangen in das Land der Vergeltung. Er verschied am 16. Decmbr. 1837 im 76. Jahre seines Lebens. Vergl. d. Progr. vom Jahre 1838. S. 34. und die Würdigung seiner vielseitigen Verdienste in dem in der Pastoral-Zeitung der Prov. Sachsen. Jahrg. 1839. 1. Hft. S. 32 u. ff. befindlichen Nekrolog. Wie unermüdlich und aufopfernd sein Wirken für die Stadt während der Schreckenszeit der Belagerung gewesen ist, geht für diejenigen, denen es nicht aus eigner Erfahrung bekannt ist, aus dem auch für Andere, als die hiesigen Einwohner sehr anziehenden und lesenswerthen Werke des Herrn Archidiakonus Bürger: Nachrichten über die Blokade und Belagerung der Festung Torgau im J. 1813 an mehreren Stellen deutlich hervor.

**) Damals und bis zum Jahre 1819 drittem Diakonus an der hiesigen Stadtkirche, jetzt Pfarrer in Lichtenau bei Chemnitz.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lichen Subrektors M. Berger *), der plötzlich mitten in seiner Laufbahn spurlos verschwand. Wenige Jahre darauf entriß ihr der Tod ihren treu verdienten Kantor Henze **), den einzigen Lehrer der drei oberen Klassen, der aus der Schreckenszeit der Belagerung ihr noch erhalten war; und nur noch einmal sollte sie den Verlust eines in der Blüthe seiner Jahre von der Hand des Todes dahin gerafften Lehrers beweinen, des anspruchslosen, aber eben deßhalb desto gediegeneren Kollaborators Bernhard ***). Aber durch Versetzung in andere, ihren Wünschen entsprechendere und vortheilhaftere Lagen wurden der Anstalt nach und nach vier verdiente Lehrer entzogen, von denen der zuletzt von ihr geschiedene, Dr. Müller †), seine Verdienste um die Anstalt auch noch dadurch vermehrte, daß er im Vereine mit einem noch an ihr wirkenden Mitlehrer, dessen durch anhaltende körperliche Leiden herbeigeführte Abwesenheit an dem heutigen Feste wir schmerzlich beklagen ††), die regelmäßigen und geordneten Leibesübungen unserer Schüler ins Leben rief und leitete.

Aber weit zahlreicher sind die glücklichen Veränderungen, deren sich die Anstalt in diesem Zeitraume zu erfreuen hatte: Vermehrung der an ihr arbeitenden vier Lehrer bis auf sieben; Gehaltszulagen der älteren durch die Gnade Sr. Majestät unseres Allgeliebten Landesvaters; Errichtung einer vierten Klasse mit zwei von einander geschiedenen Abstufungen; Vermehrung der Lehr- und Bildungsmittel durch die väterliche Fürsorge E. Königl. Hohen Ministeriums und durch die milde Unterstützung mehrerer Freunde und Gönner der Schule; Aufhebung mancher lästigen, mit dem Lehrgeschäft und seiner Würde unverträglichen Einrichtung; Gleichstellung der Anstalt mit den übrigen Gymnasien der Monarchie in ihren inneren Angelegenheiten und in der Handhabung der Disciplin, die gewiß ein sicherer Prüfstein der Trefflichkeit einer Schule ist, wenn sie sich von liebloser, nur erbitternder Härte, wie von schlaffer, verweichlichender Kraftlosigkeit gleich weit entfernt zu halten weiß; Erweiterung früherer und Aufnahme neuer Lehrgegenstände und Erlernung von Kunstfertigkeiten; festere Gestaltung der stets von einem Lehrer beaufsichtigten Beschäftigung der gereifteren Schüler mit den jüngeren zur Fortbildung derselben und Befestigung ihrer Kenntnisse; Belebung des wissenschaftlichen Geistes und Sinnes unter den uns anvertrauten Zöglingen; Anregung und Leitung ihres Privatfleißes; Erweckung einer würdigeren Haltung derselben in sittlicher Hinsicht durch sorgfältige Beaufsichtigung in und außer der Schule und Bewahrung vor allen verderblichen Einflüssen von außen; Belebung des religiösen Sinnes unter ihnen durch Belehrung und Unterricht, Beispiel und Vorbild und eigens dazu ins Leben gerufene oder, dafern sie schon vorhanden waren, veredelte Einrichtungen; alles dieses und vieles

*) War früher Rektor in Strehla; Subrektor an hiesiger Schule vom 1. April 1815 bis zum 28. Juni 1816.

**) Starb am 29. Mai 1819.

***) Starb am 1. April 1830 im 28. Lebensjahre. Vergl. über ihn das Progr. v. J. 1831. S. 22.

†) Seit dem Anfange des Oktob. 1833 nach Brandenburg a. d. H. versetzt, jetzt Königl. Professor und Lehrer der Mathematik und der Naturwissenschaften am dortigen Gymnasium.

††) Des Subrektors Dr. Gompf. Damals fürchteten wir noch nicht, daß er das neue Schulgebäude nie betreten würde. Die Vorsehung hatte es anders über ihn beschlossen. Er erlag seinen anhaltenden körperlichen Leiden am 20. März 1836 im 29. Jahre seines Lebens. Vergl. über ihn d. Progr. v. J. 1836. S. 51.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Andere noch, was auch noch folgeringfügig erscheinend, dennoch zum Heile des Ganzen erforderlich war und wohlthätig wirkte, sind — wem, der die Anstalt und ihre Fortbildung im Auge behalten hat, könnte es unbemerkt geblieben sein? — sind Veränderungen erfreulicher Art, die nicht ohne rastlose Anstrengungen nach und nach herbeigeführt werden konnten, sind wesentliche Verbesserungen, deren Erinnerung sich uns in dieser Stunde von selbst aufdringt, deren sich die Anstalt sogar wohl rühmen darf, zumal wenn sie nicht vergißt, — und könnte sie das wohl vergessen? — daß ein sehr beträchtlicher Theil der Summe des Guten, was sich im Laufe dieses Zeitraums neu und besser gestaltet hat, unter Ihrer kräftigen und einsichtsvollen Leitung, mein verehrter Amtsgenosse und Freund, Herr Professor Müller, gestaltet hat; gestatten Sie mir immer, nächst Ihnen jetzt dem ältesten Mitarbeiter an dieser Schule, daß ich Ihrer Bescheidenheit zu nahe treten und es öffentlich aussprechen darf, woran wir in dem Augenblicke des Scheidens aus dieser Stätte nur zu lebhaft erinnert werden. Unter Ihrer sicheren Führung, die das einmal für nothwendig und heilsam Erkannte mit beharrlicher Festigkeit zu verfolgen, die Ansichten Ihrer Amtsgenossen umsichtig und besonnen zu benutzen und ihre Kräfte und Bestrebungen zu einem Ziele zu sammeln verstand, bildete sich ein Verein von Männern, die — warum sollte ich es nicht sagen? — für ihren Beruf begeistert, auch wo ihre Ansichten im Einzelnen von einander abweichen, doch das Wohl des Ganzen nicht aus den Augen verlieren und ihm alles Individuelle willig unterzuordnen bereit sind.

So ist es denn gekommen, daß sich die Anstalt zu einer Blüthe emporgehoben hat, zu deren glücklicheren Entfaltung ihr nur ein wesentliches Erforderniß, ein angemessenes Gebäude fehlte. Auch dieses Bedürfniß sollte, nachdem es schon Jahre lang angeregt und mehrseitig in Erwägung gezogen worden war, befriedigt werden, und schneller, als die damit verbundenen Schwierigkeiten es erwarten ließen.

Zwar sollte ihr noch einmal eine bange Gefahr drohen: ihre Versetzung aus dem freundlichen Boden, auf dem sie heimisch ist, und ihre Verpflanzung nach Wittenberg und Vereinigung mit dem dortigen Gymnasium. Höhere Rücksichten, wie es scheint, Rücksichten für das Allgemeine der Provinz, die mit Anstalten, wie die unsrige, reicher ausgestattet ist, als irgend eine andere der Monarchie, mochten der erlassenen Verfügung zum Grunde liegen; aber für die Stadt war sie ein Schreckenswort. Sie erkannte und fühlte nur zu gut, was ihr entzogen werden sollte, und die Größe des Verlustes erwägend, der ihr bevorstand und der durch nichts ersetzt werden zu können schien, sprach sich von allen Seiten die regste Theilnahme aus. Die geistlichen, Civil- und Militär-Behörden der Stadt, die Bürgerschaft und ihre Vertreter, alle Klassen der Einwohner, selbst Männer, die mit der Anstalt in keiner unmittelbaren Berührung standen und sich nur ihrer Blüthe erfreuten — welchem erkenntlichen Gemüthe schwebten hier nicht die Namen der hier anwesenden Gönner und Freunde dieser Schule, unseres hochverdienten Landraths und Majors v. Bose, unseres Bürgermeisters Bärwinkel, und der von uns geschiedenen, eines Generallieutenants v. Krauseneck, eines Generallieutenants v. Thiele, eines Landgerichtsdirektors Lange und eines Landgerichtsdirektors Meißner auf der dankerfüllten Lippe? — traten

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zusammen, pflogen Berathungen, eröffneten Unterzeichnungen *) und gingen mit Vorstellungen und Gesuchen, die von mehreren Seiten kräftigst unterstützt wurden, bis vor die Stufen des Thrones unseres Allgeliebten Königs, um den verhängnißvollen Schlag abzuwenden. Und er wurde abgewendet. Die landesväterliche Huld unseres Allergnädigsten Königs und die höchsten Behörden des Staates ehrten die Theilnahme, die sich in der Stadt so allgemein und laut für die Schule aussprach, und genehmigten das Gesuch derselben, ein Kleinod zu behalten, in dem sie eine ihrer ersten Zierden erblickte.

Aber nun erkannte man auch um so mehr, daß die Anstalt äußerlich angemessener ausgestattet werden müßte, und nach Beseitigung aller noch vorhandenen Schwierigkeiten wurde unverzüglich der Bau eines neuen Schulhauses, in welches die sämmtlichen Bildungsanstalten hiesiger Stadt außer der Armenschule aufgenommen werden sollten, begonnen, und am 1. April des vorigen Jahres der Grundstein dazu gelegt. Bedeutungsvoller und schöner konnte die Festlichkeit jenes erhebenden und denkwürdigen Augenblicks nicht verherrlicht werden, als durch die Anwesenheit Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen Albrecht von Preußen, den ein für Torgau günstiges Geschick gerade in jenen Tagen durch die hiesige Gegend führte, und der den allgemein ausgesprochenen Wunsch huldreich genehmigte, mit eigner Hoher Hand die ersten Schläge des Hammers zu thun. Gewiß ein heilverkündendes Zeichen, an welches sich Hoffnungen knüpfen, deren Erfüllung noch im Schooße der Zukunft liegt, die aber, dafür bürgt uns der mildthätige, alles Gemeinnützige huldreich fördernde Sinn unseres allgeliebten Landesvaters, gewiß noch in Erfüllung gehen werden.

Jetzt ist der Bau nach Verlauf zweier für ein solches Unternehmen überaus günstigen Sommer schnell und glücklich vollendet und stellt sich den Blicken des Vorübergehenden als ein treffliches Werk, als ein prangender Schmuck der Stadt und als ein dauerndes Denkmal dar, das noch nach Jahrhunderten kommenden Geschlechtern rühmlich verkünden wird, was der Gemeinsinn ihrer Väter, dem kein Opfer zu groß war, Herrliches zu leisten vermochte.

Könnten Sie, auf deren Veranstalten der Bau begonnen und vollendet wurde, könnten die Mitglieder E. Wohllöbl. Stadtmagistrats, könnten die Herren Stadtverordneten, könnten alle, die bei dem schwierigen Werke bewilligend und genehmigend, berathend und helfend, leitend und beaufsichtigend, näher oder ferner mitwirkten und eingriffen, wähnen, daß unsere Anstalt, daß ihre Lehrer, daß ihre Zöglinge, die Opfer und Kosten, die Sie dabei zu bestreiten, die Sorgfalt und Mühe, die Sie anzuwenden, die Wachsamkeit und Thätigkeit, die Sie auszuüben, anhaltend und unverdrossen bereit waren, in dieser gewichtigen Stunde, die uns hinüber führt in eine schönere Zukunft, nicht anerkennen und den heißen Dank unterdrücken könnten, der sich aus dem vollen Herzen unwiderstehlich heraufdrängt? Gewiß, ich darf, auch ohne befürchten zu müssen, das mir abgesteckte Gebiet zu überschreiten, es Ihnen schon heute sagen, was Ihnen morgen noch beredter wird gesagt werden, daß wir uns tief ergriffen fühlen von der Größe der Wohlthat, die Sie

*) Näheres hierüber siehe in dem Progr. vom J. 1836, wo auch die Namen der edlen Gönner der Anstalt, die Beiträge zur Errichtung eines neuen Schulgebäudes eingezahlt haben, S. 50 u. 51 verzeichnet sind.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

durch diesen glänzenden Bau dem heranwachsenden Geschlechte und seinen späten Nachkommen erwiesen haben. Mit seiner Vollendung hebt eine neue Aera an in der Bildungsgeschichte dieser Stadt. Möge sie reiche Früchte aufzuweisen haben, und mögen Sie noch lange Zeugen sein der aufkeimenden Saat, für die Sie so hülfreich eine neue, schönere Pflanzstätte gegründet haben.

Diese Früchte in ihrer ganzen Fülle zu zeitigen und in ihrer schönsten Gestalt zu entfalten, das ist die Aufgabe, die zunächst und ganz vorzüglich Ihr, geliebte Schüler und junge Freunde, zu lösen habt. Dadurch allein könnet Ihr Euch für die großen Wohlthaten, die Euch mit dem morgenden Tage zu Theil werden, auf die angemessenste und schönste Art dankbar beweisen. O, wie gern spräche ich mich über diese heilige Mahnung, die meinen und Euern Gefühlen so nahe liegt, umfassender aus! Wie gern machte ich Euch aufmerksam auf das, was Ihr zu erstreben und zu leisten habt, um Euch würdig des Guten zu zeigen, was Euch durch die neue, glänzende Ausstattung dieser Anstalt bereitet worden ist! Aber es wäre ein eitles Unterfangen, wenn ich es wagen wollte, noch einmal zu berühren, was Euch der Weggang aus dieser Stätte für Verpflichtungen auflegt, da die unnachahmlich trefflichen Worte noch mit Flammenzügen in Eueren Herzen stehen müssen, welche Ihr am Dienstage dieser Woche aus dem Munde eines Mannes vernommen habt, dessen hinreißende Gewalt der Rede einen begeisternden, unvergeßlichen Eindruck auf Euch gemacht hat *). Ich fühle nur zu gut, daß mir nichts übrig bleibt, als Euch an seine väterlichen Ermahnungen, an seine ergreifenden Aufforderungen zu erinnern und Euch dringend und mit der ganzen Kraft eines tief bewegten Gemüths zu ermuntern, sie Euch in dieser Stunde zu vergegenwärtigen, sorgfältig zu erwägen und gewissenhaft in Euer Inneres zu versenken, damit es werde, was es werden soll: ein reines, fleckenloses Heiligthum, der Wissenschaft, der Tugend und der Gottseligkeit geweihet. Dann, o dann wird dieser Abend ein Vorabend, ein heiliger Vorabend eines großen Festtages, und dann werdet Ihr morgen an heiliger Stätte und an den Pforten der neuen Anstalt die Worte der Weihe, welche die Kirche über sie aussprechen wird, mit dem Geiste und dem Sinne aufnehmen, mit welchem sie aufgenommen werden müssen, wenn sie Wurzel fassen und dereinst Früchte bringen sollen.

So treten wir denn mit wehmüthigem, aber mit von den schönsten Hoffnungen begeistertem und von heißem, tief gefühltem Danke erfülltem Herzen heraus aus diesen Räumen. Wir scheiden von Euch, ihr altergrauen Mauern, ihr stillen, friedlichen Hallen, die ihr so lange Jahre hindurch der Schauplatz unseres prunklosen Wirkens gewesen seid. Knüpfen sich auch großartige, ergreifende Erinnerungen an euere Gemächer, stehet ihr auch mit eueren alterthümlichen Kreuzgängen und selbst in euerem vom Zahne der Jahre vielfach benagten Gefüge als ein

*) Des evangelischen Bischofs und General-Superintendenten der Provinz Sachsen, Dr. Dräseke, der während seiner vom 23. bis 29. Oktob. des Jahres 1835 hier gehaltenen ersten Kirchen- und Schulvisitation an dem erwähnten Vormittage von den Mitgliedern der versammelten Klassen des Gymnasiums mit einer ergreifenden Mahnung an die Würde ihres Berufes als Menschen, ihrer dereinstigen Stellung als wissenschaftlich gebildeter Männer und an die daraus für sie hervorgehenden Obliegenheiten und Pflichten geschieden war und dabei auf die der Anstalt nahe bevorstehende Veränderung ihres Gebäudes Bezug genommen hatte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ehrwürdiges Denkmal da aus einer Zeit, die gleich einem glanzvollen Gestirne an dem Horizonte dieser Stadt stand und die, auch wenn sie noch tiefer in die Vergangenheit hinabsinkt, doch seine Wolkensäume stets mit einem unvergänglich flammenden Abendroth vergolden wird: so fühlt sich doch auch zugleich unsere Brust freudig gehoben durch die beglückende Veränderung, die uns mit unserm Weggange von euch bevorsteht. Aber auch euer wartet ein besseres Loos, eine verschönernde Umgestaltung! Bald wird die umwandelnde Hand des kundigen Baumeisters euch in einer verjüngten, freundlicheren Gestalt darstellen, wie der bereits vollendete Seitenflügel schon jetzt das Auge des Vorübergehenden überrascht, und der Blick des Wanderers wird nach kurzem Zeitraume die Stelle kaum mehr zu finden glauben, wo ihr standet. Heil euch! euch ist eine nicht minder schöne Bestimmung vorbehalten, eine gleichfalls menschenbeglückende: Wartung und Pflege leidender Vaterlandsvertheidiger! So möget ihr sie denn eben so lange und eben so segensreich erfüllen, als ihr euere bisherige erfüllt habt! Mit diesem frommen Wunsche sagen wir euch auf immer ein freundliches, ein herzliches, ein tiefbewegtes Lebewohl.

Aber überwältigt vom Drange des Innern und die Bedeutung des Augenblicks in ihrer ganzen Schwere fühlend, erhebt sich das gläubige Auge zu Dir, o Herr, unser Gott:

O, nimm ihn gnädig auf, Du ewiger, Du unerschöpflicher Gnadenquell, den heißen, den thränenbethaueten Dank, den Dir Deine Kinder mit bebender Lippe stammeln. Deine schützende Rechte hat sichtbar über uns, hat herrlich und wunderbar über dieser Anstalt gewallet. Alles, alles, was wir waren und sind, was wir bis auf diese Stunde empfingen und was wir morgen empfangen werden, ist ein Geschenk Deiner unendlichen Liebe und allerbarmenden Gnade. Nimm uns auch ferner in Deinen allmächtigen Schutz und laß Deinen himmlischen Segen auf uns ruhen. Segne unsern guten König, den Allgeliebten Vater dieses Landes, und erhalte ihn uns noch lange, lange zum Troste und zur Wonne seiner treuen Völker. Erhalte und segne sein ganzes Königliches Haus, segne die Behörden des Landes, hohe und niedere, segne unsere Stadt, ihren Magistrat, die in ihr befindlichen Behörden, segne unsere Bürgerschaft, segne ihre Vertreter, segne die sämmtlichen Einwohner und jeden einzelnen von ihnen, segne, ach segne auch diese Anstalt, segne die übrigen Schulen der Stadt, segne ihre Lehrer, segne ihre Schüler und Zöglinge und rüste beide aus mit Kraft und Stärke, daß sie nur nach Deinem Reiche streben und Dich immer kindlicher lieben und verehren lernen und vor Deinen Augen wandeln jeden Tag und immerdar und allezeit. Amen!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf